

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1873**

13.12.1873 (No. 293)



# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 13. Dezember.

Nr. 293.

Vorauszahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingeschlossen, 3 fl. 7 kr.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.

1878.

## Telegramme.

† Berlin, 11. Dez. Abgeordnetenhause. Bienenbach begründet seine Interpellation über die Verfügung des Regierungspräsidenten des Bezirks Düsseldorf betreffs des Verhaltens der Lehrer bei den Wahlen. Der Kultusminister erklärt hierauf: Der Regierung sei von der Verfügung nichts bekannt gewesen, sie habe davon erst durch die Zeitungen erfahren; der in Folge dessen von dem Regierungspräsidenten abgeforderte Bericht sei noch nicht eingegangen. Die dann folgende nochmalige Abstimmung über Bienenbachs gestrige zu dem Schröder'schen Antrage wegen der Reichstagsabläufe beantragte motivirte Tagesordnung ergiebt deren abermalige Annahme. Der Etat der direkten Steuern wird mit einem von dem Finanzminister und dem Regierungskommissär bekämpften Antrage auf jährliche Vorlage einer Nachweisung über die von der Klassensteuer zur Einkommensteuer herangezogenen und deren Steuerbeiträge angenommen, der Etat der indirekten Steuern ohne Beanstandung genehmigt. Nächste Sitzung Samstag. — Die erste Verathung des Zivil-Gesetzes findet nächsten Montag statt.

† Berlin, 11. Dez. Nach dem Gesetzentwurf über die obligatorische Zivilehe erfolgt die Beurkundung der Geburten, Heirathen und Sterbefälle ausschließlich durch von den Regierungspräsidenten widerprüflich zu bestellende Standesbeamte. Als solche sind in erster Linie die Gemeindebeamten in Aussicht genommen und zur Uebernahme der Funktionen von Standesbeamten verpflichtet. Neben den ordentlichen Standesbeamten des Hauptbezirks kann innerhalb der städtischen Grenzen auch ein Geislicher als Standesbeamter bestellt werden und Standesakte bezüglich der Personen, die sich an ihn wenden, mit voller rechtlicher Wirkung vollziehen. Die Führung der Standesregister erfolgt kosten- und stempelfrei.

† Fulda, 11. Dez. Die Staatsregierung hat, wie verlautet, an die Bischöfe Kandidaten die Anträge gerichtet, ob sie bereit seien, sich in dem zu leistenden Eide zum Gehorsam gegen die Landesgesetze zu verpflichten.

† Bern, 11. Dez. Wie die „Basel. Nachr.“ erfahren, wird der Bundesrath morgen die Frage behandeln, ob in Folge der jüngsten Encyclica des Papstes, welche heftige Angriffe auf die Schweiz und die Bundesbehörden enthält, dem päpstl. Nuntius zu Bern die Pässe zuzuschicken seien. Das politische Departement des Bundesrathes wird die bezüglichen Anträge stellen.

† Paris, 12. Dez. Das vom Kriegsgericht an MacMahon gerichtete Begnadigungsgesuch hebt hervor, daß die Richter unbefugsam die Bestimmungen des Gesetzes anwenden mußten, daß aber Bazaine das Kommando unter den schwierigsten Bedingungen übernahm; zugleich wird an seine Tapferkeit erinnert.

Das Dankschreiben Bazaine's an seinen Vertheidiger sagt, er werde keine Revision beantragen, und hoffe auf eine Rechtfertigung allein von der Zeit und der Beruhigung der Leidenschaften; er erwarte die Vollstreckung des Urtheils fest und entschlossen, sowie stark in seinem Gewissen.

† Paris, 12. Dez. Das „Journ. officiel“ meldet: Durch

Entscheidung MacMahon's ist die gegen Bazaine ausgesprochene Todesstrafe in zwanzigjährige Haft, unter Entbindung von den Formalitäten, aber nicht den Wirkungen der militärischen Degradation umgewandelt worden.

## Deutschland.

\* Straßburg, 11. Dez. Das „Elßäss. Journ.“ theilt heute ein Schreiben des bekannten Französlings H. Carré mit, worin derselbe erzählt, daß er, während er so eben im Begriff stand, ein Comité für die Reichstags-Wahlen zu bilden, auf die Polizei stieß worden sei.

Ich hatte die Ehre — fährt Hr. Carré fort — vom Hrn. Polizeidirektor in Person empfangen zu werden und dieser theilte mir mit, die Verwaltung sei entschlossen, jede einen französischen Charakter annehmende Wahlagitation zu verhindern. Jede Freiheit würde denjenigen gelassen werden, die sich auf einen ausschließlich elßässischen und nicht deutschfeindlichen Boden stellen; aber jeder Versuch zu einer französischen Kundgebung wird energisch unterdrückt werden; es wird nicht einmal gestattet sein, die Enthaltung „anzuempfehlen“, da ein solcher den Wählern gegebener Rath, zufolge der Ansicht des Hrn. Polizeidirektors, unangelegentlich ist. Ich benutze die mir gebotene Gelegenheit, um öffentlich gegen die Anschlagung zu protestiren, die mich zu einem Agitator stempeln will. Alle Personen, die den Versammlungen beige wohnt, welche ich die Ehre gehabt zu präsidiren, können bezeugen, daß ich stets Jedem völlige Freiheit gelassen, seine Meinung auszubringen, daß ich niemals gesucht, einen Druck auf die Beratungen auszuüben, und daß ich eine gewisse Anzahl Birkulare und Aufrufe an die Wähler bloß als Vertreter der Majorität eines Ausschusses unterzeichnete, in Mitte dessen alle Meinungen erörtert worden waren. Heute sehe ich mich genöthigt, Angehörige der gegen mich ergriffenen Präventivmaßregel und der Schwierigkeit, klar zu erkennen, wo die gebildete elßässische Opposition einigt und die verpönte französische Agitation anfängt, mich jeder Einmischung in die Wahlen zu enthalten, und ich bitte Sie, diese meine Entschliebung dem Publikum zur Kenntniß zu bringen.

Gleichzeitig bringt das „Elßäss. Journ.“ eine Zuschrift eines namhaften, vorerst noch nicht genannten Mannes, der, wie es scheint, bisher ebenfalls im rein französischen Lager stand, nunmehr aber seinen vollen Anschluß an das Programm des genannten Blattes (Elßäss-lothringische Autonomie und Eintracht der Wähler unter sich) erklärt.

† Aus Lothringen, 10. Dez. In gewissen Blättern taucht immer wieder die Behauptung auf, daß die Stimmung der Bevölkerung Lothringens noch eben so erbittert oder wo möglich noch erbitterter sei, als zur Zeit der Annexion. Diesen Behauptungen gegenüber möchte ich eine Thatsache sprechen lassen, welche mehr als alles Andere beweist, wie ganz anders man heute, wenigstens in ländlichen Kreisen, die den Agitationen der französischen Blätter wenig zugänglich sind und wo man daher meist nur dem gefunden Menschenverstande folgt, denkt und fühlt, als vor zwei Jahren. Damals waren die Gesinnungen gegen Deutschland unter dem frischen Eindruck der durch den Krieg erlittenen mannigfaltigen Unthun noch so gehässig, daß z. B. Niemand seine Söhne einer von Deutschen geleiteten Lehranstalt anvertrauen wollte. Auch die Lehrseminarien hatten in Folge dessen an Mangel an Schülern

\*) Aus einem gestern ausgegebenen Extrablatt wiederholt.

zu leiden und mußten sich mit wenigen Zöglingen kümmerlich dahinschleppen. Dies besserte sich aber von Semester zu Semester und heute drängt man sich in genannten Anstalten, so daß seit Beginn des laufenden Schuljahres alle den etatsmäßigen Stand an einheimischen Zöglingen aufzuweisen haben. Was speziell das Seminar in Metz anbelangt, so war der Zubrang beim letzten Examen so stark, daß etwa die Hälfte der Kandidaten wegen Mangels an Räumlichkeiten zurückgewiesen werden mußte. In Folge dessen sind bereits bauliche Erweiterungen angeordnet worden. Gewiß gibt es keinen sprecheren Beweis als diesen, daß im Lauf der verfloßenen zwei Jahre das Vertrauen der Bevölkerung auf die Stabilität der jetzigen Verhältnisse gewachsen und daß die Abneigung für das neue Vaterland zum mindesten von der Landbevölkerung sehr abgenommen hat.

Wiesbaden, 10. Dez. (Schw. M.) Die hiesige königl. Bezirksregierung hat so eben eine Verfügung erlassen, wonach binnen 8 Tagen die gänzliche Räumung des Klosters zu Marinestadt von den Ordensangehörigen der Kongregation der Mäter vom heil. Geist vollzogen werden muß. Einem Laienbruder, welcher den Niederlanden angehört, ist der Aufenthalt in ganz Preußen untersagt, den übrigen Laienbrüdern ist bezüglich ihres künftigen Aufenthaltsorts (außerhalb des Klosters) keine Beschränkung auferlegt. Den drei Patres ist der Aufenthalt in den Provinzen Preußen, Schlesien, Posen, Hannover, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Westfalen, Rheinprovinz und in den Städten Berlin, Potsdam und deren Umgegend untersagt.

\*\* Dresden, 11. Dez. Ueber das Befinden der Königin-Wittwe Elisabeth von Preußen veröffentlicht das „Dresd. Journ.“ das folgende Bulletin:

Ihre Maj. die Königin Elisabeth von Preußen haben die ganze Nacht ziemlich ruhig verbracht und viel geschlafen. Die Erscheinungen der Lungenerkrankung haben nicht zugenommen; das Bewußtsein ist klar. — Dr. Grimm, Dr. Fiedler.

\* Berlin, 10. Dez. Aus der heutigen Debatte des Abgeordnetenhauses über den Antrag des Abg. Reichensperger u. Gen., Aufhebung der Kirchengesetze vom Mai d. J. betr., tragen wir einiges Nähere nach.

Zur Begründung des Antrags erhält zuerst das Wort der Abg. Reichensperger: Es handelt sich hier nicht um eine Sakrifrage, sondern um eine staatsrechtliche Frage im eminenten Sinne, um eine Frage, welche das Wohl und Wehe des Staates berührt, denn es ist bekannt, daß gerade Deutschland seine größte Schmach dem fort und fort gesteigerten konfessionellen Gegensatz verdankt, und daß nur in Zeiten konfessionellen Friedens Großes erreicht worden ist. Der Redner beruft sich auf ein Urtheil des „Preuss. Staatsanz.“ und verliest einen Artikel desselben aus dem Jahr 1836. Die Thronrede legt der Regelung der Kompetenztreitigkeit zwischen Staat und Kirche, so fährt er fort, ein großes Gewicht bei, auch ich theile dies, aber ich bin überzeugt, daß diese Regelung nicht durch die Mai-Gesetze erfolgen kann. Die Mai-Gesetze sind mir bei ihrer Verathung als unzulässig erschienen, weil sie der Befassung zumiderlaufen, und deshalb halte ich sie auch heute noch für null und nichtig. (Ober lebhafter Widerspruch.) Ich bedaure nur, daß unsere Verfassungsurkunde einen richterlichen Anspruch darüber nicht zuläßt. Als der Fürst Bismarck von Versailles zurückkehrte, sprach er sehr bald von einer Mobilmachung des römischen Alerus, wovon im Jahre vorher allerdings noch nicht die Rede war, als gerade die katholische Majorität des Landtags in München

ist er nicht wohl genug, um Sie auf seinem Zimmer empfangen zu können, ich habe aber den Auftrag, Sie auf Donnerstag einzuladen. Sehen Sie, die formelle Einladung ist bereits auf seinen Wunsch vom mir in diesem Briefchen geschrieben, welches nur noch auf den Postboten wartete.

„Ich nehme die Einladung mit herzlichster Freude an“, sagte Carllyon, „und bitte, das Billet nicht zu zerreißen. Es wird mich an die Einladung erinnern, obgleich es nicht denkbar ist, daß ich sie vergesse.“

Bägelnd überreichte Agnes Carllyon das kleine Briefchen, der es dankend entgegennahm und, auf die vollendete Zeichnung, die auf dem Tischchen lag, deutend, hinzusetzte:

„Diese Zeichnung gemahnt mich an das Motiv meines heutigen Besuches bei Ihnen, Miß Crawford. Dieses Zeichenbuch wurde heute im Sande gefunden nebst Ihrem Fehlschuß, den der Finder Ihnen persönlich bringen wird. Das Buch gehört doch Ihnen?“

Er überreichte ihr dasselbe und Agnes blühte mit ernster Miene und gemischten Empfindungen auf dies memento ihrer glücklich überstandenen Gefahr, dann sagte sie:

„Ich danke Ihnen von Herzen, Mr. Carllyon. Das Buch hat zwar keinen Werth mehr und ist nicht mehr zu gebrauchen, allein es wird mich stets sowohl an die Vorlesung erinnern, welche mich in so furchtbare Gefahr behütete, als an den edlen Mann, der sein Leben wagte — nein, der es um ein Haar verlor, um zwei ihm fremde Menschen zu retten. Meine unvollendete Skizze ist, wie ich sehe — hier beste ihre Stimme trotz aller Bemühung, ihrem Tone Festigkeit zu geben — ist aus dem Buche verschwunden — denn das Wasser kann doch nicht die Farben abgewaschen haben?“

„Ich versichere Ihnen, Miß Crawford“, sagte Carllyon in festem Tone, „das Buch ist ganz so, wie es in meine Hände gelangte. Ich würde es nicht gemagt haben, mir ein Blatt daraus zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

## John Carllyon.

(Fortsetzung aus Nr. 292.)

„Wie Sie wollen“, sagte Agnes alsdann. „Der wahre Muth, so sagt man, schlägt seine Wunden stets sehr gering an. Als Sie gestern Dr. Carllyons Haus verließen, hatten Sie sich noch nicht erholt. Ich hoffe, daß dies jetzt der Fall ist?“

„Unmöglich Weise ja, Miß Crawford“, sagte Carllyon mit einem Seufzer. „Die Leute sagen, daß ich ein paar Minuten länger im Wasser gewesen bin, als Sie und Ihr Begleiter; andern Falles müßte ein so großer, plumper Keil sich schämen, der Letzte gewesen zu sein, bei dem der Athem zurückkehrte.“

„Und Ihr Pferd, Mr. Carllyon — ich will hoffen, daß das edle, treue Thier wohlbehalten ans Land gekommen ist?“

„Es steht in diesem Augenblick in Ihrem Stalle... Können ich's ihm doch begreiflich machen, daß Sie sich nach ihm erkundigt haben; meinen rothen Berith würde das mehr erfreuen, als ein ganzer Scheffel Hafer.“

„Es war diesen Morgen Jemand bei mir“, sagte Agnes, diese Artigkeit unbeachtet lassend, „dem ich nächst Ihnen für meine Errettung dank, Gulde, und da ich fürchte, es zu vergessen, will ich Ihnen so gleich sagen, daß ich in Betreff dieser Person eine Bitte an Sie zu richten habe.“

„Und welches diese Bitte auch sein möge, sie ist gewährt, ehe sie ausgesprochen ist, meine liebe Miß Crawford“, sagte Carllyon sich verniedrigend. „Sie sprechen von William Millet, wie ich vermüthe, den ich so eben auf der Straße von Mellor traf?“

„Alsbald hat er Ihnen wohl selbst sein Anliegen vorgetragen?“ fragte Agnes gespannt.

„Nein, und ich würde ihm dasselbe doch sicherlich nicht abgefragt haben; er ist ein bescheidenes Dursch.“

„Beschreiben und sehr brav“, sagte Agnes nachdenklich.

„Er scheint aber nicht glücklich, wenigstens ruht ein melancholischer Schatten auf seinen sonst so hübschen Zügen“, sagte Carllyon.

„Wenn William Kummer hat“, erwiderte Agnes, „so ist's nicht sein eigener — sein Herz blutet, wie eines Palikans Brust, für Andere.“

„Ja er hat einen Trunkenbold zum Vater, das muß ein schweres Schicksal für einen braven Sohn sein.“

„Ja wohl, Mr. Carllyon — Sie und ich, wir können das begreifen — ich sage: Sie, weil ich gehört habe, wie ein frommer, vortrefflicher Mann Ihr Vater gewesen ist.“

„Er war ein Mann von strengster Religiosität“, sagte Carllyon kurz. Die Kälte seines Tones bei dieser Bemerkung war Agnes sicherlich nicht entgangen, allein sie sprach weiter, als habe sie nichts bemerkt.

„Um so mehr sollten Sie Mitleid mit denen fählen, welche nicht so glücklich sind, einen solchen Vater zu haben.“

„Ich bemitleide William auch von ganzem Herzen, Miß Agnes, wenn Sie aber verlangen, daß ich auch für den alten Sterbhan Mitleid fählen soll — der um ein Glas Brantwein ein Leben wie das Ihre — nicht von Ihrem Bettler und mir zu reden — in Todesgefahr gebracht hat, so kann ich das unmöglich.“

„Ich bitte Sie, ihm zu vergeben“, sagte Agnes in innigem Tone.

„William hat mich schon darum gebeten und ich habe versprochen, mein Möglichstes zu thun, damit man ihm in Mellor sein Unrecht vergibt, obgleich das nicht leicht sein wird, da die Leute wissen, daß jedes Haus mit Ihnen seinen guten Engel verloren hätte.“

„O nein, nein“, sagte Agnes hastig und mit holdem Erdröthen, „die Leute sind allzu dankbar für geringe Liebestheile — machen zu viel Wesen aus denselben; aber für dieses Haus, für meinen alten Vater, wäre mein Tod gewiß ein sehr harter Verlust gewesen. Schon der bloße Gedanke daran hat ihn so erschüttert, daß er, wie Richard mir sagte, in Woblesch von einem Unwohlsein befallen wurde. Sie werden überhaupt, wenn Sie öfters hierher kommen, wie der Vater hofft, sich in dessen etwas eigenthümliches Wesen erst finden lernen müssen. Heute



die Mobilmachung im Interesse des Gesamtvolkes durchgesetzt hatte. (Widerspruch.) Nach einer 25jährigen Erfahrung in diesem Hause kann ich es wohl aussprechen, daß die katholische Fraktion in allen Fragen den Vermittlungsweg eingeschlagen und die größte Mäßigung beobachtet hat, daß sie aber vor allen Dingen stets für die Aufrechterhaltung der Grundrechte eingetreten ist. Was soll nun dem gegenüber eine Anklage des H. G. Laster, welcher behauptet, unsere Partei hätte bei allen Dingen nur das kirchliche Interesse im Auge? Wie will der H. G. Dr. Birchow es verantworten, wenn er fort und fort, sobald es sich um politische wichtige Anträge handelt, unsere Partei beschuldigt, daß sie es nicht eifrig meine? Hr. Dr. Birchow sollte dies doch dem Gewissen eines jeden Einzelnen überlassen.

Wir haben früher darauf hingewiesen, daß durch das Vorgehen der Staatsregierung nicht nur das religiöse Leben der Katholiken gefährdet, sondern daß die Erbschaft der Kirche in Frage gestellt würden. (Lebhafte Widerspruch.) Was ist es anders, wenn gesagt wird: Du darfst nicht geradezu ohne hohe obrigkeitliche Erlaubnis, du darfst die Sakramente nicht geben ohne solche obrigkeitliche Erlaubnis. (Oh! Widerspruch.) Ja, m. H., das steht mit bürren Worten in den Gesetzen, und wenn Sie dies nicht wollen, so nehmen Sie den Antrag v. Mallinckrodt an. Der Hr. Minister will eine nationale Erziehung des Klerus; er vergißt nur dabei, daß die deutsche Nation der katholischen Kirche ihre Erbschaft verleiht, und sicher hat Bonifacius ebensoviele für die Gründung Deutschlands gethan, wie Karl der Große. Die nationale Erziehung schafft nur einen Nationalklerus und schließlich eine Nationalkirche. Wozu führt die Durchführung der Gesetz? Schon jetzt sind zahlreiche Pfarreien verwaist, und am 15. Mai 1874 werden allein in der Rheinprovinz 1200 Succursal-Pfarreien unbesetzt sein; das heißt das staatliche Interesse über das Land verhängen. Aber das katholische Volk steht den Bischöfen zur Seite und hat seine Billigung in den Wahlen bewiesen. Kein Staat ist in der Unterdrückung der Kirche so weit gegangen, selbst die Schweiz nicht, die sich nicht zur Nachahmung unserer Maßnahme entschließen konnte. In der Bulle „de salute animarum“, die Gesetzgebung bei uns hat, sind 8 Bischöfe genau abgezogen. Wie kommt es nun, daß plötzlich im Gegensatz hierzu ein neuer katholischer Bischof bestatigt ist? Man spricht von dem unberechtigten Widerstand der Bischöfe. Wer da glaubt, daß ein katholischer Bischof sich diesen Gesetzen fügen könne, kennt eben nicht das Wesen der katholischen Kirche. Es gibt einen erlaubten, ja gebotenen Widerstand gegen das Gesetz. Es ist dies der passive Widerstand, der nicht in einer Verhinderung der obrigkeitlichen Handlung, sondern nur in der Verweigerung der eigenen Befehle besteht. Wenn nicht mehr das Recht des Glaubens leuchtet, dann bleibt allerdings nur die Fackel des Petroleums übrig. (Gelächter links. „Sehr wahr!“ im Centrum.) Zu spät wird man es einsehen. Ich hoffe zu Gott, daß der Staat Preußen diese Erfahrung nie an sich machen werde. (Beifall und Zischen.)

Kultusminister Dr. Fall: Von meinem Standpunkt, von dem der Staatsregierung aus, finde ich zunächst, daß die Bischöfe Preußens sich unter einander verbündet haben, das Gesetz des Staates, dem sie angehören, das Gesetz des Landes, welches den Weissen unter ihnen das Vaterland ist, geringer zu achten, als den Wirt eines Mannes außerhalb des Vaterlandes. (Lebhafte Beifall links, Zischen im Centrum.) Ja, m. H., Sie zischen, und Sie lachen. Haben Sie denn das Dogma der Infallibilität und die Haltung der Bischöfe während und nach seiner Verkündigung aus dem Gedächtnis verloren? Sollten Sie nicht vielleicht eben so gut, wie ich Das weiß, es wissen, daß bei der letzten fulbair Zusammenkunft der Bischöfe über eine überaus wichtige Frage wider eine Einigung noch auch eine Unterwerfung der Minorität, unter die Majorität zu Stande kam, und daß sie dieses Ereignis nach Rom berichteten, damit dort darüber entschieden werde, ausdrücklich hervorhebend, daß ein großer Theil der Bischöfe für eine mildere Beantwortung der Frage sei. Sie werden fragen: was war dies für eine Angelegenheit? Es war die Frage, ob nach Aenderung der preussischen Verfassungsurkunde ein Katholik dieselbe noch beschwören könne. Und nun lassen Sie alle diese Thatfachen zusammen und bezweifeln Sie im Ernste noch, daß eine Unhängigkeit der Bischöfe von Rom statthabe? Ich glaube, Sie werden dies nicht können. Diese Bischöfe haben das Wort, das sie damals bei Schaffung dieser Verfassung aussprachen: „die Staatsgesetz zu mißachten“, wie ich anerkennen muß, redlich gehalten. Sie haben es nicht bloß mit den schärfsten Worten wiederholt, sondern durch Thatfachen bestätigt, und das gethan einer Regierung gegenüber, die ihnen auf das Loyalste entgegenkam. (Oh! Lebhafte Widerspruch im Centrum.) Ja, dem ist so. Denn ich habe, nicht fufend auf die fulbair Erklärung, immer noch einen Schatten der Hoffnung gehabt, die Einsicht, die Vaterlandsliebe, das Mitleid mit den Diözesanen würde doch noch in den Bischöfen so mächtig sein, um ein feindseliges Verhalten zu der Ausführung der Maßnahme herbeizuführen. Von diesem Standpunkt aus ging mein erstes Schreiben an die Bischöfe, und es ist beantwortet worden in dem Sinne, den ich vorhin charakterisirt habe. Die Bischöfe sind nicht stehen geblieben bei dem passiven Widerstand, sondern ich meine, sie haben bereits wirklichen aktiven Widerstand geleistet. Schritt vor Schritt ist die Staatsregierung zu engeren Maßregeln vorgegangen. Die Bischöfe haben es sich nicht nahe gehen lassen, daß die untergebenen Geistlichen in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß die bürgerlichen Verhältnisse ihrer Diözesanen arg in Verwirrung gerietzen, und da das nicht bloß ein vermögensrechtlicher, sondern ein schwerer sittlicher Nachtheil ist, so ist man genöthigt gewesen, zu dem Ernstesten zu schreiten, was möglich war, zu der Aufforderung an einen der Bischöfe, sein Amt niederzulegen, und ihn demnachst vor den Gerichtshof zu stellen, der mit Hilfe der Landesvertretung ins Leben gerufen wurde. Wir sehen dann einen Klerus, abhängig in jeder Beziehung von den Bischöfen, ihrem Wink folgend trotz der Nachtheile, einen Klerus, der den aktiven Widerstand bei der urtheillosen Masse mit geschicktem Eifer in die weitesten Kreise hinausleitet; und wir haben weiter die erste Erfahrung machen müssen, daß ein sehr großer Theil der katholischen Bevölkerung, aber immer nur ein Theil, in Widerstand nicht Anstand nimmt, alle derartigen Nachtheile, wie ich sie andeute, auf sich zu nehmen. Ich habe mir die Thatfache zu vergegenwärtigen, daß im Süden Deutschlands, in Sabs-Lothringen, einem Bischof genau dieselben Gesetzesbestimmungen nicht gegen das Gewissen sind, gegen welche das Gewissen der preussischen Bischöfe sich sträubt, daß er in Odenburg nach seinem Gewissen thun darf, was er in Preußen nicht thun darf. Ein Bischof, dem die größten geistlichen Androhungen bevorstehen, schließt schnell mit seinem Eruber einen Vertrag, in welchem er ihm sein gesamtes Mobiliar mit Ausnahme der zum persönlichen Gebrauch nöthigen Gegenstände überträgt, und behält sich doch von dem ganzen Mobiliar für sein ganzes Leben den Nießbrauch vor; das hat der Bischof Martin von Paderborn gethan. Bei solchen Erfahrungen über das Gewissen der Bischöfe haben

diese nicht mehr das Recht, sich auf solchen Rückhalt zu stützen. (Unruhe im Centrum.) Die leidenschaftlichen Aeusserungen, die bei Entscheidung dieser Gesetze gefallen sind, wurden von der ultramontanen Presse aufs Eifrigste verbreitet. Nehmen Sie dann noch dazu die Agitationen im Reichsthal, so werden Sie es wohl erkennen können, wenn in der katholischen Bevölkerung allgemein der Glaube verbreitet ist, daß wir den katholischen Glauben zerstoren wollen. Es ist das eine Unwahrheit, und ich nehme nicht Anstand, zu sagen, das objective Wort, Unwahrheit wird hier wohl umgewandelt werden können in das subjektive Wort, und ich sage daher offen, es ist das eine Lüge. (Beifall links, Widerspruch im Centrum.) Weiter muß ich sagen, wir haben es mit einer irreführenden Verleumdung zu thun. Wir haben heute wieder von dem Antragsteller eine eigenthümliche Erklärung von Stahl vernommen, woraus aber das eine Wort „Empörung“ recht sehr deutlich zu verstehen war. Die unbeliebte Menge draußen, die wird wenigstens nichts Anderes daraus entnehmen und verstehen, als dies eine Wort „Empörung“. Sie sprechen von dem bisherigen Frieden in Preußen, aber wie ist denn der zu Stande gekommen? Einfach durch die Unterwerfung des Staates, durch fortwährendes Nachgeben des Staates gegenüber der katholischen Kirche. Durch diese Nachgiebigkeit sind wir eben dahin gekommen, diese Gesetzgebung zu machen. Die Regierung ist vollständig davon durchdrungen, daß nur eine nach allen Richtungen konsequente Vorkäufbewegung gegenüber den Einflüssen, die uns entgegenstehen, uns zum Ziele führen kann. Die Herren wären sehr zufrieden, wenn eine andere Regierung käme. (Sehr wahr!“ im Centrum.) Aber keine preussische Regierung kann auf diesem Wege auch nur inne halten, das heißt Frieden schließen und den Preis der Souveränität des Staates, und das thun wir in Preußen nicht. (Beifall links.) Unsere praktische Antwort auf diese hier gestellten Anträge wird sein müssen die Befestigung, Erläuterung und Verschärfung der Maßnahme. (Beifall links; das Centrum zischt.)

Von dem H. G. Birchow und Ricker wird folgende motivirte Tagesordnung eingebracht: „In der Erwartung, daß die künftige Staatsregierung den beschriebenen Gesetzen Achtung verschaffen und den Umlauf der zur Ordnung der kirchlichen Zustände unentbehrlichen Gesetze herbeiführen wird, geht das Haus über den Antrag der H. G. Reichensperger und Genossen zur Tagesordnung über.“

H. G. R. W. e: Wir haben diese Forderung nicht erst heute gestellt, nicht erst fähig geworden durch die großen Erfolge des Staates. Wir haben der Staatsregierung immer ihre unglückliche Auslegung der Verfassungsparagraphen vorgeworfen und wo: den Folgen gewarnt. In dem Augenblick, wo die Regierung die Augen geöffnet und dem Staat seine Macht wieder geben will, haben wir nicht gekümmert, an ihre Seite zu treten, und wir werden an ihrer Seite ausbleiben in diesem Kampf, weil wir wissen, daß dabei die Ehre und Zukunft unseres Staates auf dem Spiele steht. (Widerspruch im Centrum. Lebhafte Beifall im übrigen Hause.) Wir wissen, daß es uns beschließen ist, diesen Kampf auszufechten, daß nur wir ihn ausfechten können, daß wir ihn für die Menschheit ausfechten. Gelächter im Centrum. Lebhafte Beifall im übrigen Hause.) In allen Theilen der Welt, in denen die katholischen oder vielmehr die ultramontanen Stimmen spezifisch zur Geltung kommen, zeigt sich der schlimmste Haß gegen das neue Deutsche Reich; und das Verhalten unserer Bischöfe zeigt, daß sie nicht nach ihrer eigenen Ueberzeugung, nach ihrer Erkenntnis von Dem, was dem deutschen Volke Noth thut, handeln. Wenn wir diesen Staat im Staat noch bestehen ließen, würden wir in eine große Gefahr gekommen sein, und Das ist aus dem Munde eines Gemäßigten von Jbuen bestätigt worden, indem er sagte, wenn damals schon die Bewegung gewesen sein würde, welchen die Herr 1870 nicht so markirt sein, wie es geschehen ist. Wir werden uns eng an den Geist der deutschen Nation angeschlossen und so den Staat mächtig machen. Wir sind weit entfernt, durch Uebertriebungen eingeschüchelt zu werden, wenn Sie von Nero und Diokletian und von dem Ende von Rom sprechen. Ich komme mütterlicher Seite von einer Familie, die damals aus Frankreich vertrieben wurde; die Mutter hat mir noch oft von dem unsäglichen Leiden gesprochen, die die Familie ertragen mußte, und ich habe die Warnung daraus genommen; bei Leibe keine Kirchenherrschaft, denn das ist der schlimmste Despotismus, den wir haben können! (Lebhafte Beifall.)

H. G. W. i. d. t. h. o. r. f. (Meppen) als Mit-Antragsteller: Unser Antrag, über den Sie die Diskussion so rasch geschlossen haben, weil Sie seine ruhige Erörterung scheuen, ist aus der Erwägung hervorgegangen, daß die außerordentliche Lage, die eine von einer protestantischen Mehrheit beschlossene und der katholischen Minorität auferlegte Gesetzgebung geschaffen hat, von einem neuen Abgeordnetenhaus revidirt zu werden verdient. Der Minister will sich über den Erfolg verurtheilt der Bischöfe mit dem Hause verständigigen. Wahrscheinlich hat er einige neue auf Lager (Hinterkeit), aber die Gemeinden werden sich hüten, Bischöfe aus den Händen des Ministers zu acceptiren. Als Schutzheft hat er die Zölle in der Tasche, und der Coup, der durch diese Vorlage vielleicht heute noch gemacht werden soll, möge durch die Versicherung etwas abgeschwächt werden, daß die Evangelischen unter ihrer Einführung mehr leiden werden als die Katholiken. Der Minister erklärt jede Umkehr für unmöglich; aber die Ministerien vergehen, die Dynastien bleiben, und wir haben ein Interesse daran, daß sie bleiben. Auch sind Verhandlungen, die zum Frieden führen, nicht ausgeschlossen, und ich würde es als ein Glück erachten, dazu beizutragen. Andersfalls werden die Katholiken im passiven Widerstand verharren und feigen! (Beifall und Zischen.)

Die motivirte Tagesordnung wird in namentlicher Abstimmung mit 288 gegen 95 Stimmen angenommen, womit die Resolution Reichensperger's befristet ist.

Breslau, 7. Dez. Wie das fürstbischöfliche Wochenblatt angibt, sind in Schlesien bis jetzt 14 kathol. Pfarreien der Diözese von „Sperrung“ betroffen.

### Italien.

Aus Rom, 28. Nov., wird der „D. Allg. Ztg.“ geschrieben: Gegen den Kardinal Prinzen Hohenlohe werden nächsten diebstahligen Maßregeln ergriffen werden, wie gegen weiland Kardinal Andrea, weil er den mehrfachen Aufforderungen, sich nach Rom zu begeben, nicht nachkommen mag. Auch über den König von Bayern ist der Stellvertreter Christi auf Erden in hohem Grade ausgebracht, weil er einen exkommunicirten Keger, den Domprobst Döllinger in München, zu seinem Jubiläum mit einem Glückwunschschreiben erfreut hat. Die „Unita cattolica“ hat in Folge dessen die Unerschämtheit gehabt, über den König von Bayern sich in den stärksten Schimpfsworten

zu ergehen. Zu verwundern bleibt nur, daß der bayrische Gesandte in Rom dafür noch keine Genugthuung verlangt hat.

### Frankreich.

\* Paris, 11. Dez. Der Eindruck, den das Urtheil in dem Prozeß Bazaine auf Paris gemacht hat, ist schwer zu beschreiben. Eine Bangigkeit, die mit einer gewissen Zufriedenheit gepaart ist, scheint sich der weniger gebildeten Klassen bemächtigt zu haben. Alle anständigen Blätter sprechen ihren Abscheu über die aus zweifelhaften Elementen zusammengesetzte Menge aus, die bei der Nachricht von der Verurtheilung im Bahnhofe St. Lazare in Bravos ausbrach. Bazaine soll eine sehr unruhige Nacht verbracht haben. Als man ihm die Nachricht von der Verurtheilung zum Tode brachte, fiel sein Freund, Oberst Bilette, ohnmächtig zu Boden. Die Familienmitglieder konnten gar keine Worte finden. Die Marschallin hat die Nacht in Versailles zugebracht, während die andern Familienmitglieder mit dem letzten Zuge nach Paris zurückgekehrt sind. — Wir bringen noch nachstehend den Schluss der Verhandlung.

H. G. A. G. a. u. d. repliziert in seinem Tone dem Regierungskommissar, widerlegt so gut wie möglich alle von demselben erwähnten Punkte und vermehrt sich, Komplimente für die Kaiserin getheilt zu haben. Seit drei Jahren streue man abwärts die verurtheiltesten Wünsche über den Angeklagten aus. Frankreich müsse endlich wissen, ob Bazaine der alte tapere Soldat von ebendem geblieben sei. Hierauf fällt Lauchard erschöpft in sein Fauteuil zurück. Der Präsident fragt alsdann den Angeklagten, ob er noch etwas zu seiner Vertheidigung hinzuzusetzen habe, worauf sich Bazaine erhebt und mit lauter Stimme folgendes sagt: „Ich trage auf meiner Brust zwei Worte: Ehre und Vaterland. Ich habe Frankreich 42 Jahre lang gedient und weder die Ehre noch das Vaterland verrathen. Ich schwöre dies auf den Eifer.“ Dabei erhebt der Marschall die Hand gegen das Kreuz, das ihm gegenüber angebracht ist.

Hierauf verließ Bazaine, von seinen Vertheidigern gefolgt, den Saal. Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück und kommt nach 4stündiger Abwesenheit mit dem bereits telegraphisch gemeldeten Urtheil zurück, welches dem Angeklagten in einem Salon der innern Appartements verlesen wurde. Bazaine nahm diese Schreckensnachricht mit einer Ruhe entgegen, die man von einem Soldaten erwarten durfte, der sein Leben hundertmal auf den Schlachtfeldern den feindlichen Kugeln ausgesetzt hat.

Der Marschall hat sich geweigert, eine Revision des Prozeßes zu beantragen. Der Herzog von Numale ist noch in der Nacht persönlich zum Präsidenten Mac-Mahon geeilt, um ihm das von sämtlichen Mitgliedern des Kriegesgerichts unterzeichnete Gnadenersuchen zu überreichen. Das Diner und der Empfang, der in der Residenz Mac-Mahon's angefragt war, ist sofort abgesagt worden. In allen politischen Kreisen hält man die Umwandlung der Todesstrafe für sicher. Der Herzog von Numale ist heute Morgen abermals zu Mac-Mahon gegangen und gleich darauf wurde ein Ministerialrath abgehalten. Die Marschallin hat sich in das Erzbischofshaus von Versailles zurückgezogen, während ihr Sohn sich im Augenblick bei dem Marschalle befindet.

Durch das kriegsgerichtliche Urtheil ist dem Marschall Bazaine auch die Mitgliedschaft des Ordens der Ehrenlegion und das Recht aberkannt worden, die Militärmedaille tragen zu dürfen. Der Marschall ist ferner zum Erlaß der Kosten des Verfahrens an den Staat verurtheilt. Die letzteren sind bekanntlich sehr beträchtlich.

### Badische Chronik.

\* Ettlingen, 12. Dez. Vorgesern Abend ereignete sich hier ein sehr bedauerndes Verhängnis. Die Einpflückerin des Hrn. Bezirksarztes Wid, welcher telegraphisch nach Mainz gerufen war, stieß in der Dunkelheit außerhalb des Gasthauses zum Erbringen auf einen seitwärts gehenden Stammholzwagen so unglücklich, daß Dr. Wid durch das hintere Ende eines Holzstammes und die zusammengebrückten Chaisentelle einen gefährlichen Stoß erlitt, längere Zeit ohnmächtig blieb und nun im glücklichen Fall mehrere Wochen zu seiner Erholung bedürfen wird. Die Heilung für diesen sehr beliebten und gesuchten Arzt ist allgemein. Es ist noch nicht genau ermittelt, ob die unrichtige Stellung des Holzstammes oder ein Schenwerden des Pferdes oder der Mangel an Laternen dieses Unglück verschuldet hat.

Heidelberg, 10. Dez. Wie immer, so waren auch bei dem diesmaligen ersten Winterkonzert, welches der Instrumentalverein für die Musikantenmitglieder gab, die Räume des Saales und der Gallerie dicht gefüllt. Obgleich das Orchester sich auf sich selbst beschränkt und keine auswärtsigen Kräfte beigegeben hatte, wurde doch unter der bewährten Leitung von Hrn. Musikdirektor Bos' Gutes geleistet. Die Schwierigkeit eines Solovortrags auf der Viola alta wurde von dem Hrn. Orchesterdirigenten Ritter mit Leichtigkeit überwunden, und von den Sängern, welche Frl. Kindermann von der Karlsruher Oper vortrug, sprach ganz besonders die „Lodung“ von Dessauer das Publikum sehr an. — Im Theater wurde gestern von den ersten Ranglogen aus von einer Anzahl junger Leute eine Demonstration gegen einen Schauspieler, von dem sich dieselben verlegt glaubten, in einer so brutalen und anstößigen Weise ausgeführt, daß sich die allgemeinste Entrüstung über eine solche Art von Privatrage kundgab. — Am Niedar gibt es schon mehrere Hölle dieses Eis, über welches man sich eilig bemächtigt, da die strengen Eiskeller dringend der Füllung warten und man durch den letzten eiserne und so geliebten Winter gewarnt und angestrichelt geworden ist, es möchte der eben eingetretene erste Frost auch der letzte dieses Winters sein.

Heidelberg, 10. Dez. Durch Beschluß der Kreisversammlung wurde in den Vorschlag des Kreisaufrufes für 1873/74 die Summe von 2200 fl. für die Laifen-Heilanstalt und 1000 fl. für die Kreis-Krankenheilanstalt aufgenommen, sowie die fernere pluriäre Beibehaltung des Kreises an der landwirtschaftlichen Winterhülle in Eppingen bis zum Jahr 1875 genehmigt. In der heutigen Sitzung gelangte die Frage der Erbauung einer stehenden Brücke bei Neuenheim zur Berathung. Die Kreisregierung hat bekanntlich für diese Brücke 380,000 fl. in das außerordentliche Budget für die Unterhaltung der Landstraßen aufgenommen.







**Todesanzeige.**  
1000. Emmendingen.  
Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, Freunden und Bekannten die traurige Anzeige zu machen, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe und theuere Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,  
**Lina Weisser**, geb. **Legler**,  
unterm 6. dieses in einem Alter von 29 Jahren zu sich in die ewige Heimath abzurufen.  
Wir bitten um stille Theilnahme.  
Emmendingen, 10. Dez. 1873.  
Die tieftrauernde Familie.

**Todesanzeige.**  
B.9. Altbreisach. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern guten Gatten und Vater, den Großh. bad. Obergemeinnehmer  
**Ludwig Großmann**  
gestern Nacht 11 1/4 Uhr im Alter von 53 Jahren nach langem und schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 14. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr, statt.  
Um stille Theilnahme bitten,  
Altbreisach, 12. Dezember 1873.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Neuer Roman von Maurus Jolai: Die Narren der Liebe.**  
3 Bände. — Preis 4 Thlr.  
1873 erschienen von demselben Verfasser: Der Goldmensch, 5 Bände 7 fl. 12 kr. Andre Zeiten, 4 Bände 3 fl. 36 kr. Tölpelwirthschaft, 2 Bände 3 fl. 36 kr. Die armen Reichen, 3 Bände 7 fl. 12 kr. Verlag von Otto Janké in Berlin.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in **Karlsruhe** durch die **G. Braun'sche** Hofbuchhandlung und **A. Bielefeld's** Hofbuchhandlung.  
983.  
857.3. Karlsruhe.

**Anzeige.**  
Unterzeichneter ertheilt von jetzt ab auch **Privatunterricht in der Theorie der Musik und im Pianofortenspiel.**  
**C. v. Radecki,**  
Zirkel 3, Karlsruhe.

**Stellegesuch.**  
995.1. Ein junger Mann von 21 Jahren, militärfrei, mit sämmtlichen Comptoirarbeiten des Fabrikgeschäftes vertraut, sucht Stelle. Beste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten.  
Anerbietungen befördert die Expedition dieses Blattes unter R. H. Nr. 1.

**Offene Reisestelle.**  
Ein gut empfohlener junger Reisender, der sprachkundig und gewandt im Verkauf ist, findet in unserer Corsettenfabrik einen gut bezahlten und dauernden Reiseposten.  
**D. Rosenthal & Co.**  
in Göppingen.

**Gesucht** wird sofort ein fleißiges anständiges Mädchen, welches schön nähen und in häuslichen Arbeiten unterstützen kann. Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes in Empfang.  
B. 2.  
999.

**Offenburg.**  
Herr Baron Zorn v. Bulach bringt auf den am 17. d. M. hier stattfindenden Weinmarkt verschiedene Weinproben.  
922.3. Karlsruhe.

**Verkauf von Seidenwaaren.**  
Große Auswahl von schwarzen und farbigen **Lyoner und Züricher Seidenstoffen** aus den berühmtesten Fabriken. Coupons zu einzelnen Kleidern, Reste in allen Farben etc. empfiehlt zu extra billigen Preisen.  
**S. Walder aus Basel.**  
Verkaufsort: Gehäus zum Goldenen Adler in Karlsruhe, Zimmer Nr. 4, eine Treppe hoch. Verkauf vom 8.—17. Dezbr.

**Zu Weihnachts-Geschenken**  
empfehlen wir unsere feinst ausgeführten  
**Oeldruck-Bilder.**

Reiches Lager von über 200 der besten Bilder in den verschiedensten Größen und Preisen.  
Aechte Gold-Varod-Rahmen zu den billigsten Ansätzen.  
991.1.

**G. Braun'sche** Hofbuchhdlg. in **Karlsruhe.**  
**Nadler, fröhlich Palz, Gott erhalts!**  
Gedichte in Pfälzer Mundart.  
Sechste Auflage. Mit Illustrationen. Gebunden 1 fl. 24 kr. In roth Cambri 1 fl. 36 kr.  
Zu haben in den Buchhandlungen von **Bielefeld und Braun** in **Karlsruhe.** 977.

**Velhagen & Klasing's Jugendschriften.**  
Neu:  
**General von Werder,**  
der Verteidiger Süddeutschlands. Ein Lebensbild für die deutsche Jugend von O. Höker. Mit 8 Tonbildern. Eleg. geb. mit rothem Rücken und Goldtitel. Preis 1 fl. 48 kr. Auch diese Heldengestalt aus großer Zeit reißt sich würdig den anderen an. Das warm und anziehend geschriebene Buch wird gern willkommen geheißen werden, wo man sich denkwürdiger jener schweren Entscheidungskämpfe und der Worte des Kaisers erinnert: „Werder gebührt die höchste Anerkennung und seinen tapfern Truppen.“  
Vorräthig in **Karlsruhe** in der **G. Braun'schen** Hofbuchhandlung und **A. Bielefeld's** Hofbuchhandlung. 981.

925.2. Heidelberg.  
**Frische Aepfel! Aepfel! Aepfel!**  
weiße Rosmarin, Gelbrothe, Calvilles, Reinetten, Borsdorfer, Böhmer und andere Sorten, gesundes Tafelobst à 10 fl., 12 fl. und 14 fl. pr. Zoll-Ztr., feinste Winter-Reinetten, Quittenäpfel, Borsdorfer à 3 fl. bis 6 fl. pr. 100 Stück unter Nachnahme zu beziehen durch  
**Louis Kläiber, Heidelberg.**

**Grote'sche Ausgaben.**  
**Ramberg, Goethe's Hermann u. Dorothea.**  
Mit 8 Photographien und vielen Holzschnitten. Folio. eleg. geb. 40 fl. 42 kr. — Die Bilder sind auch einzeln in grossem Format à 16 fl. 12 kr. und à 9 fl. zu haben.  
**Ramberg, Vossen's Luise.** Blatt 1 und 2, groß Format, 16 fl. 12 kr.  
**Shakespeare-Gallerie** von Piloty u. A. eleg. in Mappe 49 fl. 30 kr. — Die Bilder sind auch einzeln in grossem Format à 14 fl. 24 kr. zu haben.  
Vorräthig in **Karlsruhe** in **A. Bielefeld's** Hofbuchhandlung und der **G. Braun'schen** Hofbuchhandlung. 684.2.

**Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig**  
im Jahre 1830 auf Gegenseitigkeit gegründet.  
Unterzeichneter bringt zur öffentlichen Kenntniss, daß Herr **Ed. Westermann**, Gemeindevorstand in **Obernorf**, die Agentur übertragen worden ist.  
Mannheim, den 22. November 1873.  
Die Generalagentur:  
**Theod. Boffert.**

Für obige Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, welche bei größter Sicherheit die vortheilhaftesten Bedingungen bietet und bei einem Vermögensstand Ende August 1873 . . . 4,520,000 Thlr. Versicherungsbestand 20,069 Pers. mit . . . 26,876,250 „  
ihren Versicherten gegenwärtig bereits eine  
**Dividende von 34 Prozent**  
zurücksetzt, empfiehlt sich zum kostenfreien Abschluß von Versicherungen aller Art, sowie zur Erheilung näherer Auskunft.  
**Obernorf**, Amt Rastatt, den 12. Dezember 1873.  
Der Agent  
**Eduard Westermann.**

980. Vorräthig in **Karlsruhe** in **A. Bielefeld's** Hofbuchhandlung und der **G. Braun'schen** Hofbuchhandlung:  
**1001 NACHT.**  
Für die Jugend.  
14. Auflage.  
**1001 NACHT.**  
Neue Auswahl.  
5. Auflage.  
Bearbeitet von M. Claudius.  
Mit Bildern in Farbendruck, gezeichnet von Professor L. Burger.  
Preis jedes der beiden Bände 1 fl. 48 kr.  
Ein Abzug von bereits über 60,000 Bänden spricht dafür, wie sehr diese Ausgabe die Jugend anpricht. Der beliebte Jugendschriftsteller M. Claudius hat es verstanden, in seiner Bearbeitung dieser acht orientalischen Märchenbüchlein die jugendliche Phantasie anzuregen, ohne sie zu erhitzen. Dabei hat er Alles, was das Original für die Jugend anständig u. gefährlich macht, auf's Strengste vermieden. Diese 1001 Nacht kann man daher der Jugend ohne Besorgniß in die Hand geben.

980. Vorräthig in **Karlsruhe** in **A. Bielefeld's** Hofbuchhandlung und der **G. Braun'schen** Hofbuchhandlung:  
**1001 NACHT.**  
Für die Jugend.  
14. Auflage.  
**1001 NACHT.**  
Neue Auswahl.  
5. Auflage.  
Bearbeitet von M. Claudius.  
Mit Bildern in Farbendruck, gezeichnet von Professor L. Burger.  
Preis jedes der beiden Bände 1 fl. 48 kr.  
Ein Abzug von bereits über 60,000 Bänden spricht dafür, wie sehr diese Ausgabe die Jugend anpricht. Der beliebte Jugendschriftsteller M. Claudius hat es verstanden, in seiner Bearbeitung dieser acht orientalischen Märchenbüchlein die jugendliche Phantasie anzuregen, ohne sie zu erhitzen. Dabei hat er Alles, was das Original für die Jugend anständig u. gefährlich macht, auf's Strengste vermieden. Diese 1001 Nacht kann man daher der Jugend ohne Besorgniß in die Hand geben.

864.2. Mannheim.  
**Pfandbriefe**  
der  
**Rheinischen Hypotheken-Bank in Mannheim.**

Nach Erlaß des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen d. d. 1. August 1872, G. Bl. Nr. XXIII S. 308, sind die Pfandbriefe für die Anlegung von Mündelgeldern geeignet.

Die 5% Pfandbriefe können zum **Paricourse**, die 4 1/2% Pfandbriefe zu 96% von der Bank und ihren Betriebsstellen bezogen werden. Alle Betriebsstellen lösen die Coupons kostenfrei ein. Die Ein- und Umschreibung der Pfandbriefe auf Namen und zurück auf den Inhaber geschieht gebührenfrei.  
Zu Betriebsstellen haben wir  
die Filiale der **Rheinischen Credit-Bank** in **Karlsruhe**,  
Herrn **Heinrich Müller** in **Karlsruhe** und  
Herrn **J. L. Seeligmann & Söhne** in **Karlsruhe** ernannt.  
**Rheinische Hypotheken-Bank.**

997. Bruchsal.  
**Pappelfstämme-Versteigerung.**  
Unterzeichneter läßt nächsten  
Mittwoch den 17. d. Mts.,  
Nachmittags um 2 Uhr, 60 Stück zu Boden liegende Pappelfstämme, welche am Spigen noch 6 bis 7 Zoll messen und ca. 45 Fuß lang sind, öffentlich versteigern.  
Bruchsal, den 11. Dezember 1873.  
Peter Franz  
neben dem Gasthaus zum Hirsche  
884.2. Baden.

**Wahlmühle-Verkauf.**  
Eine Wahlmühle in der Stadt Baden, mit 3 Mahlgängen, 1 Schälgang, Schwingmühle mit vollständiger Wasserkraft, den entsprechenden Wohnungsräumen und Garten ist aus freier Hand unter vortheilhaftesten Bedingungen sofort zu verkaufen.  
Näheres bei Commissionär **M. Schäfer** in **Baden-Baden**, Langestraße 67.  
B. S. 1. Karlsruhe.

**Bekanntmachung.**  
Wir beabsichtigen die uns nötigen Umplanerungen für das Jahr 1874 oder auch für mehrere Jahre an einen soliden Pfäfflermeister oder an eine Partise von Steinlegern mit einem Vormann zu vergeben.  
Die vorgelegenen Arbeiten werden ca. 25 Mann das ganze Jahr über beschäftigen.  
Die Bedingungen für Uebernahme dieser Arbeit können persönlich oder schriftlich auf unserm Bureau in Empfang genommen werden und wollen Offerten für die Uebernahme der Arbeit bis spätestens 10. Januar 1874 bei uns eingereicht werden.  
Karlsruhe, den 12. Dezember 1873.  
Stadt, Wasser- und Straßenbauamt.

**Bürgerliche Rechtspflege.**  
Vermögensabsonderungen.  
N. 855. Nr. 6020. Civil-Kammer I. Freiburg. Die Ehefrau des Johann Baptist Bögle, Anna, geb. Frei, hat gegen ihren Ehemann eine Klage auf Vermögensabsonderung dahier erhoben, und ist Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung über die Klage in diesseitigem Gerichtsgebäude anberaumt auf:  
Montag den 19. Januar, Vormittags 8 1/2 Uhr, was hiemit zur Kenntnissnahme der Gläubiger bekannt gemacht wird.  
Freiburg, den 3. Dezember 1873.  
Großh. Kreis- und Hofgericht.  
Brummer. Bittmer.

**Eisenbahn-Anleihen von Jahr 1842 betr.**  
Die Ziehung der nach Maßgabe des Gesetzes vom 10. September 1842 und zufolge Genehmigung Großh. Finanzministeriums von obgenanntem Anleihen auf 1. Juli 1874 zur Zeitabzahlung kommenden Obligationen im Betrage von 365,000 fl. wird  
Montag den 15. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr,  
im Ständehaus dahier in Gegenwart einer Großherzoglichen Commission öffentlich vorgenommen werden.  
Karlsruhe, den 10. Dezember 1873.  
Gr. bad. Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse, Seim.

**Bekanntmachung.**  
Wir bedürfen nachbezeichnete Schienen und Schienenbefestigungsmaterialien, auf deren ganze oder theilweise Lieferung wir zur Einreichung von Angeboten einladen:  
32,000 Stück Eisenbahnschienen im Gewicht von ca. . . . 7,805,000 Kilogr.  
1,600 Stück Puffelstahlschienen im Gewicht von ca. . . . 415,000 Kilogr.  
3,200 Stück Guß- oder Bessemerstahlschienen im Gewicht von ca. . . . 639,500 Kilogr.  
50,000 Stück Lachsen im Gewicht von ca. . . . 250,000 Kilogr.  
112,000 Stück Lachsenrauben im Gewicht von ca. . . . 67,200 Kilogr.  
64,000 Stück Unterlagsplatten im Gewicht von ca. . . . 168,250 Kilogr.  
400,000 Stück Schienenlöden im Gewicht von ca. . . . 110,000 Kilogr.  
Die Angebote, in welchen der Preis per 50 Kilogr. franco Bahnhof Rheim oder Reichelsheim oder auf irgend eine andere Güterstation der Großh. bad. Staatsbahnen zu stellen ist, sind spätestens bis zum 29. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, verschlossen und mit der Aufschrift „Lieferung von Schienen und Schienenbefestigungsmaterialien“ versehen, an die unterzeichnete Stelle einzusenden.  
Die näheren Lieferungsbedingungen können bei der unterzeichneten Stelle, sowie bei der Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine hier entgegengenommen werden.  
Karlsruhe, den 2. Dezember 1873.  
Generaldirektion der Großh. Staats-Eisenbahnen.  
Zimmer. Seittinger.

**Eisenbahn-Anleihen von Jahr 1842 betr.**  
Die Ziehung der nach Maßgabe des Gesetzes vom 10. September 1842 und zufolge Genehmigung Großh. Finanzministeriums von obgenanntem Anleihen auf 1. Juli 1874 zur Zeitabzahlung kommenden Obligationen im Betrage von 365,000 fl. wird  
Montag den 15. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr,  
im Ständehaus dahier in Gegenwart einer Großherzoglichen Commission öffentlich vorgenommen werden.  
Karlsruhe, den 10. Dezember 1873.  
Gr. bad. Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse, Seim.

**Waldshut**, den 7. Dezember 1873.  
Großh. Kreisgericht, Strafkammerabtheilung.  
Jungmanns.  
A. 853. Nr. 4091. Mannheim.  
Mit Bezug auf unser Anschreiben vom 18. v. M. (Nr. 280 der Karlsruher Zeitung) bemerken wir, daß der Angeklagte nicht Groß, sondern „Goss“ heißt.  
Mannheim, den 6. Dezember 1873.  
Großh. Kreis- und Hofgericht, Strafkammer.  
Bassermann.  
A. 850. Nr. 10,177. Wertheim.  
Landwehrmann Felix Karl Dorbath von Reichelsheim ist beschuldigt, ohne Erlaubniß auszuwandern zu sein.  
Es wird Tagfahrt zur Verhandlung bestimmt auf: